

[DIESE REZENSION ERSCHIEN IN:

ZEITSCHRIFT FÜR GERMANISTIK N. F. 15 (2005), H. 2, S. 448–450.

SEITENUMBRUCH DER DRUCKVERSION HIER IN ECKIGEN KLAMMERN ERGÄNZT; GERINGFÜGIGE UNTERSCHIEDE ZUR DRUCKFASSUNG SIND NICHT AUSZUSCHLIESSEN.]

JULIA FREIFRAU HILLER VON GAERTRINGEN (Hrsg.)

*Perseus-Auge Hellblau. Erhart Kästner und Gerhart Hauptmann. Briefe, Texte, Notizen, mit einem Vorw. v. Albert von Schirnding, Aisthesis-Verlag, Bielefeld 2004, 432 S.*

Was für den einen eher eine Episode war, wurde für den anderen zu einem zwar kurzen, aber einprägsamen Lebensabschnitt: Im Juni 1936 wurde Erhart Kästner Privatsekretär Gerhart Hauptmanns, wofür er sich als Leiter der Handschriftenabteilung in der Sächsischen Landesbibliothek hatte beurlauben lassen. Bis Ende 1937 blieb er bei Hauptmann in Stellung, noch nach der Rückkehr in den Bibliotheksdienst stand er ihm mit beratend zur Seite. Den Krieg verbrachte Kästner seit Juni 1941 überwiegend in Griechenland und verfasste dort die Bücher *Griechenland* und *Kreta*, den Grundstock seines literarischen Werks, bei dem Hauptmann und dessen *Griechischer Frühling* ein ferner Fixpunkt blieben.

Dieses Kapitel in Kästners Biographie anschaulich nachzuvollziehen, erlaubt die vorliegende Dokumentation, auch durch Einbeziehung weiterer Briefschaften Kästners, u. a. mit Elisabeth Jungmann und Ludwig Jauner, seinen Vorgängern bei Hauptmann. Man erfährt, dass der Sekretärskandidat sich genau über die Bedingungen erkundigte, unter denen er arbeiten würde, dass ihn die Unzufriedenheit mit dem Brotberuf mindestens so stark trieb, wie ihn die Aussicht auf die Nähe zum früh verehrten Dichter zog, und nicht zu-[S. 449]letzt, dass er sich sehenden Auges aus der einen Unfreiheit in die nächste begab. Deutliche Worte darüber findet Kästner in Briefen an Freunde, während in denen an Hauptmann der verehrungsvolle Ton dominiert; daher ist es zu begrüßen, dass neben dem eigentlichen Briefwechsel weitere Zeugnisse einbezogen wurden, auch früher veröffentlichte Besprechungen Kästners und Erinnerungstexte.

In chronologischer Folge behandeln die einzelnen Kapitel die erste Bekanntschaft (ab August 1934), das Stellenangebot und Kästners Entscheidungsfindung, die Arbeit für Hauptmann bis Ende 1937 – u. a. mit den Themen »Alltag des Dichters« und »Fürstendienst« –, nach Kästners Abschied das »geläuterte Verhältnis aus der Ferne«, die Soldatenzeit in Griechenland (bis Mai 1945), die Kriegsgefangenschaft in Ägypten bis zur Rückkehr nach Deutschland im März 1947 (in diese Zeit fällt

auch der Tod Hauptmanns) und den Rückblick »Schattengang« von 1964.

Aufgrund der quantitativen Verteilung der abgedruckten Dokumente – 145 von 175 stammen aus der Feder Kästners – konstatiert die Herausgeberin, »daß es sich hier um ein Kästner-Buch handelt« (S. 349). Solche Einseitigkeit eignet fast jedem Briefwechsel, an dem Hauptmann beteiligt war. Dennoch ist es ebenso ein Hauptmann-Buch, da der alte Dichter im Zentrum steht und von verschiedenen Seiten gespiegelt erscheint. Wichtigste Quelle für die Dokumentation war das Kästner-Archiv in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, das Kopien der Kästner-Briefe aus dem Nachlass Hauptmanns in der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB-PK) enthält. Ob dies auch für nachträgliche Ergänzungen aus dem bis 1992 in der Akademie der Künste zu Berlin verwahrten Teilnachlass Hauptmanns gilt, der z. Z. der deutschen Teilung zwar Eigentum, aber nicht Besitz der Stiftung Preußischer Kulturbesitz war, wäre noch zu prüfen. Zumindest berücksichtigt die Auswahl einige als »Nachlieferung« gekennzeichnete Stücke des Briefnachlasses nicht: Postkarten von Kästner an die Hauptmanns (12. 4. 1938), an Margarete Hauptmann (13. 5. 1939) (Anfrage aus Venedig, ob ein Besuch in Agnetendorf ab 16. 5. genehm sei), eine undatierte Postkarte von Kästner und Fritz von Woedtke aus Hamburg sowie ein Brief Kästners an Margarete Hauptmann (6. 11. 1942).<sup>1</sup> Inhaltlich kein großer Verlust, verrät sich hier doch eine etwas zurückhaltende Nutzung des Hauptmann-Nachlasses.

Dass die Herausgeberin von der Kästner-Forschung kommt,<sup>2</sup> wirkt sich vor allem auf die zu sparsamen Erläuterungen aus. Zum einen sind Bezüge auf Hauptmanns Familie nicht immer erklärt: Zu Kästners Gedenken an Benvenuto Hauptmann »sowohl bei der Schließung der Theater als auch bei den Angriffen auf Wien« (S. 305) bleibt der Hinweis auf die Schließung aller Theater [am] 1. 9. 1944 unvollständig ohne den Hinweis, dass Hauptmanns jüngster Sohn seit 1940 als Dramaturg in Wien wirkte. Entsprechend ist Kästners Mitteilung im

Brief vom 29. 8. 1943, dass er »täglich mit großer Sorge [...] auch an die Hamburger Familien« (S. 296) denke, mit Hinweis auf die bei »Großangriffen der Alliierten auf Hamburg im Zeitraum 23.–29. Juli 1942« getöteten 30.000 Menschen zwar nur aufgrund des falschen Datums falsch kommentiert (die Operation »Gomorrha« fand ein Jahr später im Juli 1943 statt), aber zu sagen wäre auch, dass in Hamburg die Familien von Hauptmanns Söhnen Ivo und Klaus lebten. Unkommentiert blieb auch, »daß alles von Essad Bey von höherer Stelle als »unerwünscht« bezeichnet wird« (S. 264), wie Kästner Margarete Hauptmann am 22. 11. 1940 mitteilt. Der im Kaukasus geborene Jude, der in Berlin studierte, sich nach dem Übertritt zum Islam Mohammed Essad Bey nannte und zwischen 1929 und 1938 insgesamt 16 Bücher in deutscher Sprache veröffentlichte,<sup>3</sup> war 1935 aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen worden. Hauptmann kannte und schätzte ihn; schon 1933 las er dessen Erstling *Öl und Blut im Orient* (1931), und am 14. 6. 1940 erwähnt er im Tagebuch einen Brief der in Rapallo lebenden Freundin Pima Andreae »Mit Nachrichten u[e]ber E[ssad] B[ey] in Positano«. Von der Notlage des Emigranten hatte Hauptmann durch den amerikanischen Journalisten George Sylvester Viereck erfahren und daraufhin Pima Andreae veranlasst, den schwer Erkrankten zu unterstützen; 1944 verfasste er das Gedicht *Positano* zur Erinnerung an den zwei Jahre zuvor dort Verstorbenen.<sup>5</sup> Schließlich erführe man gern, wo Moeller van den Bruck Hauptmanns *Florian Geyer* »das erste deutschnationale Drama überhaupt« nannte und in welcher Ansprache Hauptmann, wie er behauptet, »den Begriff: national-sozial« geprägt haben will (S. 215).<sup>6</sup> Diese Episode des [S. 450] Briefwechsels, in der es um den Artikel über Hauptmann in der 8. Auflage von *Meyers Lexikon* geht (dem sog. Braunen Meyer), ist zwar per se bemerkenswert: Hauptmann sieht in der Behauptung, für »die Neuausrichtung der deutschen Kultur« seien seine »Werke ohne Wirkungsmöglichkeit« (S. 212), eine Entwertung seines Gesamtwerks und versucht daher seine »Volksverbundenheit« zu belegen; dennoch wäre weitere Erläuterung hilfreich.

Auch wenn solche Details nur dem Hauptmann-Forscher auffallen mögen, sind sie doch wichtig. Die Herausgeberin erwähnt im editorischen Bericht, erste Leser des Bandes hätten »den Mangel an textlichen Bezügen zum Zeitgeschehen der Jahre 1933 bis 1945« befremdlich gefunden. Befremdlich mutet jedoch eher der Wunsch an, dass »die abgedruckten Briefe und Texte für sich sprechen« sollen (S. 350). Die Zeitbezüge sind vorhanden, bedürften aber des gründlichen Kommen-

tars, um diese Dimension auch Nichtspezialisten aufzuschließen. Die nachgeholt, zu pauschalen Ausführungen gleichen diesen Mangel nicht aus. Zwar hat bei Editionen der Kommentar die geringste Halbwertszeit, doch wäre es eine zweifelhafte Konsequenz, ihn gleich derart anzulegen, dass er so Wesentliches wie hier die Zeitbezüge ausblendet. Dies ist bedauerlich, da es die Freude über die trotzdem lesenswerte Dokumentation empfindlich verringert.

Auch für den eiligen Leser ist das Vorwort Albert von Schirndings unumgänglich; dem Sekretär Ernst Jüngers in den Jahren 1955–1961 gelingt es aus eigener Erfahrung, die kritischen Punkte im Verhältnis Kästners zu Hauptmann zu benennen.

Zur raschen Orientierung bieten sich ferner die Kapiteleinleitungen der Herausgeberin an, ebenso die Zeittafel. Abgerundet wird das Buch durch einige (sehr grob gerasterte) Abbildungen und ein kommentiertes Personenregister (in dem Maxim Gorki, Gerhard Pohl und Eduard Schaubert fehlen und Klaus Hauptmann nicht als Sohn Gerhart Hauptmanns identifiziert ist).

#### Anmerkungen

- 1 SBB-PK, GH BrNl A: Erhart Kästner (Fasz. 1, Nr. 134, 135, Fasz. 3, Nr. 99, 100.
- 2 Vgl. Julia Hiller von Gaertringen: »Meine Liebe zu Griechenland stammt aus dem Krieg.« Studien zum literarischen Werk Erhart Kästners. Wiesbaden 1994.
- 3 Vgl. Gerhard Höpp: Mohammed Essad Bey: Nur Orient für Europäer? In: *Asien, Afrika, Lateinamerika* 25 (1997), S. 75–97; ders.: Mohammed Essad Bey oder Die Welten des Lev Abramovic Nussenbaum, in: *Essad Bey: »Allah ist groß«. Niedergang und Aufstieg der islamischen Welt von Abdul Hamid bis Ibn Saud.* München: 2002, S. 385–414. Die Vollendung einer Biographie Essad Beys war dem zu früh verstorbenen Berliner Orientalisten nicht vergönnt.
- 4 SBB-PK, GH Hs 235, 74r.
- 5 Gerhart Hauptmann: *Neue Gedichte.* Berlin 1946, S. 25–27.
- 6 Vgl. die Hirschberger Rede *Deutsche Einheit* (zuerst in: *Vossische Zeitung* v. 18. 1. 1921), in der Hauptmann vom »sozial-nationalen Leben« sprach.

Bernhard Tempel

Rumannstr. 5  
30161 Hannover